

 drucken

Fenster schließen &gt;&gt;



Nachricht vom 22.05.2005: Nachrichten - Wien



© Bild Gerhild Salcher

Die Projektgruppe "Servitengasse 1938" am Alsergrund verfolgt mitten in der kollektiven Erinnerung des Gedenkjahres 2005 ein sehr persönliches Ziel: Gemeinsam will die Gruppe herausfinden, was ab 1938 mit den jüdischen Bewohnern ihrer Häuser geschah.

## Report

### Auf der Suche nach "verschwundenen" Nachbarn

**Die Projektgruppe "Servitengasse 1938" am Alsergrund verfolgt mitten in der kollektiven Erinnerung des Gedenkjahres 2005 ein sehr persönliches Ziel: Gemeinsam will die Gruppe herausfinden, was ab 1938 mit den jüdischen Bewohnern ihrer Häuser geschah. Von einer Initiative zweier Wohnparteien hat sich das Projekt mittlerweile auf die ganze Gasse ausgeweitet.**

*von Gerhild Salcher*

Beim Einmarsch der Nazis 1938 war Paul Goldschmidt 41 Jahre alt. Der Bankbeamte sorgte für den Lebensunterhalt seiner 65-jährigen Mutter Rosa und zweier Verwandter. Im Sommer 1938 verlor Paul Goldschmidt aus "rassischen Gründen" seine Arbeit. Nach dem Novemberpogrom, der so genannten "Reichskristallnacht", wurden er und seine Mutter gezwungen, ihre Wohnung zu verlassen. Gemeinsam mit anderen Juden aus dem Haus mussten sie in eine Sammelwohnung ziehen, im Herbst 1939 in die nächste. Drei Wochen später wurde Paul Goldschmidt nach Polen ins "Arbeitslager" Nisko deportiert, wenig später wurde seine Mutter ins Konzentrationslager Riga gebracht. Keiner der beiden überlebte.

Paul und Rosa Goldschmidt sind zwei der jüdischen Bewohner des Hauses in der Servitengasse 6, deren Schicksal die Gruppe rund um Initiatorin Barbara Kintaert recherchiert hat. Von den anderen ehemaligen jüdischen Mietern wurden weitere sieben ermordet und 17 vertrieben. Keiner der 17 ist jemals in die Servitengasse zurückgekehrt.

### Erschütternde Entdeckung

Kintaert wohnt seit 20 Jahren im Haus Servitengasse 6. Anfang 2003 suchte sie nach Informationen über das Schicksal von Verwandten ihres Schwiegervaters. Als sie dafür das Adressbuch "Lehmann", das ehemalige Adressenverzeichnis für Wien, konsultierte, fiel ihr etwas auf: In ihrem Wohnhaus war von den vor 1938 verzeichneten 28 Wohnparteien 1942 die Hälfte verschwunden. Zufällig merkte sich Kintaert einen der Namen der ehemaligen Hausbewohner. Den Namen sollte sie wenig später auf einer Todesliste des Konzentrationslagers Theresienstadt wieder finden.

### Ausweitung auf die ganze Gasse

Kintaert fand im ihrem Wohnhaus andere, die sich ebenfalls für die Schicksale ihrer ehemaligen jüdischen Nachbarn interessierten. Im Herbst 2003 wurde die Kulturwissenschaftlerin Birgit Jöhler für die Sache gewonnen. Man arbeitete in Archiven, sichtete Fotos und Melderegister, versuchte Zeitzeugen und Überlebende zu finden. Im

Frühjahr 2004 kontaktierten die Initiatoren die Agenda 21 am Alsergrund, eine Plattform für "nachhaltige Bezirksentwicklung und BürgerInnenmitbestimmung". Dort entstand die Idee, die gesamte Servitengasse mit ihren 23 Häusern in die Recherchen einzubeziehen. "Ausgehend von diesem einen Haus soll das Projekt exemplarisch für viele andere Gassen im Bezirk stehen, weil der neunte sehr stark jüdisch war, und weil es in diesem Bezirk auch sehr große Sammelwohnungen gegeben hat", erklärt Johler.

### Tafel zum Gedenken an die Opfer

Ein erstes Ziel war das Anbringen einer Gedenktafel mit dem Namen der ermordeten und vertriebenen Opfer im Haus Servitengasse 6. Die Hausbesitzerin gab dazu aber trotz wiederholter Anfragen nicht ihre Einwilligung. Auch die Bezirksvorsteherin konnte sie nicht zur Zustimmung bewegen. Gründe für das Nein wollte gegenüber *wienweb.at* weder die frühere noch die aktuelle Hausverwaltung nennen. Diese sollen aber aus einer Stellungnahme der Hausbesitzerin an das Bezirksamt von Dezember 2004 hervorgehen, wurde erklärt. Die Initiatoren wurden zwar über die Ablehnung, nicht jedoch über die Gründe dafür informiert.

Die Tafel wird nun vor dem Haus aufgestellt, mit Unterstützung des Bezirks und der Gemeinde. Eine Benefizveranstaltung im April hat einen Beitrag geleistet. Für den Rest der Finanzierung müssen die Initiatoren selbst aufkommen.

### Wissenschaftliche und finanzielle Unterstützung

Inzwischen hat das Projekt Kreise gezogen: Zusammen mit Kollegen hat Birgit Johler für die Gruppe Projektanträge an den Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank und an den Österreichischen Nationalfonds verfasst und eingereicht. Das Bezirksmuseum Alsergrund unterstützt das Projekt und wird als Projektträger fungieren. Weitere Kooperationspartner sind das Staatsarchiv und das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW).

### Zukunftspläne

Die Gruppe hat viel vor. Neben der Gedenktafel ist geplant, die Ergebnisse nach dem Projekt-Ende 2006 zu publizieren. Auch eine Art Denkmal in der Servitengasse wurde bereits angedacht. Was zu erreichen möglich ist, wird sich natürlich auch nach der Höhe der finanziellen Unterstützung richten. Auf einige Zusagen wartet die Gruppe noch. Jedenfalls wünschen sich die Initiatoren, dass die Gedenktafel noch in diesem Jahr aufgestellt werden kann. Schließlich wurde bereits ein Überlebender aus dem Haus gefunden - in San Francisco. "Den würden wir gern zur Enthüllung einladen. Er freut sich schon sehr und wird auch nicht jünger. Es wäre also gut, wenn das noch heuer stattfinden könnte", wünscht sich Johler.

### Adresse des Artikels:

<http://www.wienweb.at/content.aspx?menu=1&cid=85742>

---

Copyright © 2010 wienweb

 drucken

Fenster schließen >>